

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend  
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,  
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:  
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen  
kosten die kleinste Zeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis  
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-  
lohn 40 Pfg. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.  
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 127.

Donnerstag, den 22. Oktober 1914.

22. Jahrgang.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Generalkommandos 18. Armeekorps ist die militärische Dienststelle für Anmeldung Genesender Militärpersonen innerhalb des Landwehrbezirks das Bezirkskommando Wiesbaden.

Die hier eintreffenden Genesenden haben sich binnen 24 Stunden auf Zimmer 1 des Rathhauses anzumelden, sowie vor ihrem Abgang rechtzeitig abzumelden.

Schierstein, den 22. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

#### Bekanntmachung.

Freitag, den 23. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, wird auf dem Rathhause Zimmer Nr. 1 eine kleine Partie gefrevelte Birnen meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Schierstein, den 22. Oktober 1914.

Die Ortspolizeibehörde:  
Schmidl, Bürgermeister.

#### Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

Gefunden: 1 Fahrrad.

Verloren: 1 Trauring.

Näheres Rathhaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 22. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

### Die französische Kriegsführung.

#### Ein deutscher Protest.

Berlin. (W. B. Ämtlich.) Der „Reichsanzeiger“ schreibt in seinem amtlichen Teil: Die kaiserliche Regierung hat nachstehende Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 durch die französischen Truppen und Freischärler, in der gegen deren völkerrechtswidriges Verhalten scharfer Protest erhoben wird, der französischen Regierung, sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen lassen: In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Freischärler die zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei im Felde liegenden Heeren getroffenen Bestimmungen der Gen-

fer Konvention vom 6. Juli 1906, die von Deutschland und Frankreich notifiziert worden sind, in flagrantester Weise verletzt. Aus der großen Zahl der bekannt gewordenen Fälle werden in Anlagen diejenigen aufgeführt, die bereits durch gerichtliche Verurteilungen oder dienstliche Meldungen einwandfrei festgestellt wurden. An der Spitze der Genfer Konvention steht einer der ersten Grundsätze des Kriegsrechts: daß nämlich die Verwundeten und Kranken des eigenen Heeres geachtet und versorgt werden sollen (Art. 11 Abs. 1). Diesem Grundsatz haben französische Truppen und Freischärler ins Gesicht geschlagen, indem sie deutsche Verwundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur roh behandelt, sondern auch beraubt, ja sogar teilweise in bestialischer Weise verstümmelt und ermordet haben (Anlage 1 bis 8).

Für die beweglichen Sanitätsformationen sehen Artikel 6 und 14 der Genfer Konvention besonderen Schutz vor. Diesen Bestimmungen zuwider haben französische Truppen deutsche Automobile mit Verwundeten angegriffen (Anlage 6) und Sanitätswagen beschossen (Anlage 11 bis 14), obwohl das Rote Kreuz deutlich erkennbar war; auch wurden deutsche Lazarette überfallen, ihres Personals und ihrer Ausrüstung beraubt (Anlage 7).

In völkerrechtswidriger Weise haben sich ferner französische Truppen gegen den Artikel 9 der Genfer Konvention vergangen, der das Sanitätspersonal der kriegsführenden Heere schützt, ja sogar sie neutral behandelt wissen will. Wie sich aus den Anlagen ergibt, wurde der Führer einer Sanitätskolonne von einem französischen Truppenführer verhaftet und weggeschleppt (Anlage 9), und ein Arzt, der einem Verwundeten helfen wollte, von französischen Truppen erschossen (Anlage 10); auch wurden die Ärzte und Begleitmannschaften eines Sanitätswagens unter Feuer genommen (Anlage 11), sowie Krankenträger bei der Bergung der Verwundeten durch französische Truppen und Freischärler angegriffen, verwundet und getötet (Anlage 12 bis 14) oder zu Kriegsgefangenen gemacht (Anlage 15). Ebenso wurde ein deutscher Feldgeistlicher von den französischen Truppen gefangen und wie ein gemeiner Verbrecher behandelt (Anlage 8).

Die kaiserliche Regierung bringt mit Entrüstung diese dem Völkerrecht und der Menschlichkeit hohnsprechende Behandlung deutscher Verwundeten, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sa-

nitätspersonals zur öffentlichen Kenntnis und legt hiermit feierlich Verwahrung ein gegen die unerhörten Verletzungen eines von allen Kulturstaaten geschlossenen Weltvertrages. Berlin, 10. Oktober 1914.

#### Die Anlagen.

In Anlage 1 sagt Grenadier Haenfelder, 2. Komp., 3. Bat. Garde-Infanterie-Brigade, über die Vorgänge am 5. September 1914 an der Eisenbahnbrücke über die Meurthe nördlich Rehainviller aus: Die Franzosen traten die liegende Leute unseres Zuges mit den Füßen, und als sie Lebenszeichen durch Schreien oder Stöhnen gaben, hörte ich Schüsse. Auch ich erhielt einen Fußtritt, verbielt mich aber völlig ruhig. Bei eintretender Dunkelheit sah ich mich nach meinen verwundeten Kameraden um und stellte fest, daß sie nach ihrer Lage tot sein mußten, während sie am Morgen nur leicht verwundet waren.

Anlage 2. Franz Weissen, 4. Est. Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 7, sah am 7. September südwestlich Arlons auf belgischem Gebiet aus einem Versteck, wie Franzosen in der hellen Nacht auf dem Gefechtsfeld umhergingen und verwundete deutsche Jäger mit Lanzen erschlugen.

Anlage 3. Musketier Theodor Münder, 9. Komp. Inf.-Regt. Nr. 138, wurde am 25. August bei Luneville verwundet. Ein Franzose, der Revolver und Degen trug, fragte den neben Münder liegenden Gefreiten in gebrochenem Deutsch, wo er verwundet sei. Der Gefreite antwortete: Am Fuß. Darauf schoß der Franzose den Gefreiten mit dem Revolver durch den Kopf. Bei der Rückkehr der Franzosen erhielt Münder selbst mit einem Bajonettkolben einen Schlag gegen die rechte Schläfe und über die linke Schulter, obwohl die bereits erlittene Verwundung an dem starken Austritt des Blutes durch die Uniform deutlich bemerkbar war.

Anlage 4. Musketier Kempen, 8. Komp., Inf.-Regt. Nr. 78, sah am 29. August in der Nähe von Cuise bei St. Quentin, wie ungefähr fünfzig französische Soldaten unter Führung mehrerer Offiziere im Zickzack über das Schlachtfeld gingen und mit dem Bajonett auf Verwundete einstachen, so auf einen Verwundeten, der zehn Schritte von Kempen entfernt lag. Als er „Hilfe!“ rief, schoß ihm ein französischer Offizier mit der Pistole in den Mund. Kempen selbst, der sich tot stellte, erhielt neun leichte Verletzungen mit dem Bajonett.

Anlage 5 enthält einen Bericht der Oberärzte Reumann und Grünfelder von einem bayerischen

### Theaterblut.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet.  
Von Max von Weizenthurn.

„Aber wie soll ich von dir gehen können! Luch — du bist nicht glücklich, das habe ich längst gesehen, und es ist niemand da, der sich zwischen dich und die rauhe Welt stellt, wenn ich nicht deine Partei ergreife!“  
„Ich fürchte mich nicht vor der Welt, ich bin stark genug, um mit ihr zu kämpfen!“  
„Luch, weißt du denn nicht, daß ich dir niemals auch nur in Gedanken ein Unrecht zufügen würde? Daß ich deinen Namen gewiß nie in den Staub trete!“

Sein Herz war übervoll für das zarte Geschöpf, welches den Kampf mit dem Leben allein durchzuführen hatte.

„Nein, wir dürfen nie mehr zusammenkommen!“ sprach sie mit traurigem Lächeln. „Du weißt nicht alles! Mein Gatte —“ sie hielt eine Sekunde lang inne, ihr war es, als müsse sie nach Atem ringen, da sie dieses Wort ausgesprochen — „sagte mir, ich solle von dir Geld begehren, und als ich es nicht wollte, lachte er, worauf ich ihm erwiderte, ich würde den Verkehr mit dir abbrechen. Das war es aber nicht, was ihm zusagte. Er meinte, du werdest es selbst finden, wenn die Freundschaft zwischen uns so plötzlich zum Abschluß käme, es sei besser, wenn dies nach und nach geschehe. Ich weiß jetzt, warum er das wünschte: damit er in meinem Namen von dir Geld entlehnen könne. Dieser Vorwand soll ihm benommen werden, er soll nicht nochmals die Schande über mich bringen und auch keinen niedrigen Verdacht gegen uns hegen können. Wir müssen uns Lebewohl sagen, Artur. Wie blind ich doch in der Vergangenheit gewesen bin!“

„Ist er grausam gegen dich, Luch?“ Artur fragte es mit heiserer Stimme.

„O nein, nicht so, wie du meinst! — Ich habe mit meiner Heirat einen traurigen Irrtum begangen, das ist alles! Es wäre nicht recht, ihn wegen meiner Blindheit zu tadeln, du darfst auch nicht glauben,

daß ich ganz und vollständig unglücklich sein werde, denn es bleibt mir ja immer noch Elvira!“

„Ja, Elvira!“ wiederholte er, während heißes Weh ihn bei dem Gedanken erfüllte, daß das Kind ihr einziger Trost sein werde. „O, meine arme, kleine Luch, das Leben ist hart für dich,“ flüsterte er.

„Ich bin stärker, als du annimmst, und du darfst nicht glauben, daß ich mich stets elend fühlen werde, ich habe ja Elvira! Und dann liegt es in meiner Natur, nie lange unglücklich sein zu können. Tante Uhdia nannte mich oberflächlich, vielleicht bin ich es. Wenn aber die Sonne scheint, die Blumen blühen und mir irgend eine Menschenseele Bärtlichkeit entgegenbringt, ich dabei die Empfindung hege, daß ich meiner Pflicht getreu und gewissenhaft nachkomme, da kann ich nicht umhin, mich wenigstens für eine Zeitlang zufrieden zu fühlen. Das ist vielleicht engherzig, aber ich kann nicht anders, und du verachtest mich deswegen hoffentlich nicht, Artur?“

„Verachten gewiß nicht, mein Kind! Ich bin jedes Sonnenstrahles froh, der dir zuteil wird,“ entgegnete Wellington.

„Ach Gott, du hast mich immer verstanden! Ich habe kürzlich erst erfassen gelernt, daß man die Menschen über die Natur wegen, die sie an den Tag legen, nicht verdammen darf, sie können ebenso wenig für dieselbe wie für einen Hüter oder rote Haare. Ostar kann nicht anders, als die Dinge in einem ganz anderen Lichte anzusehen, als ich es tue. Ich kann nicht anders, als verschieden von ihm zu denken. Du verurteilst mich nicht, obzwar ich eine oberflächlichere Natur bin als du! Ich darf nicht hart gegen ihn sein!“

Artur sah sie bestrebt an. In welcher Lebensschule hatte sie so viel Lebensphilosophie gelernt? Jene Luch, welche er einst gekannt, würde nie ähnliches zu ihm gesprochen haben.

„Mein Kind,“ fragte er in Besorgnis, „wie soll ich es übers Herz bringen, mich ganz fern zu halten von deiner Zukunft? Schon gar dann, wenn ich dich möglicherweise der Not und Entbehrung preisgegeben sehe?“

„Ich werde mich nie in positiver Not befinden!“

sprach sie, indem sie sich erhob und im Gemach auf- und niederschritt. — „Mein Gehalt reicht für meine und Elviras Bedürfnisse aus. Die Schuld gegen dich ist es allein, welche mich im gegenwärtigen Augenblick belästigt!“

„Du schuldest mir nichts.“

Kopfschüttelnd entgegnete sie:

„Eine Schuld, welche mein Gatte in meinem Namen kontrahiert, ist auch die meine! Zehn sechstausend Gulden müssen zurückbezahlt werden, ich würde dich bitten, das Brillantohrband zurückzunehmen, das du mir geschenkt; nur sind dessen Steine bereits mit anderen vertauscht worden. Ich kann dir diese Einzelheiten nicht mitteilen, aber —“

„Sei nicht grausam! Wenn du meinst, daß meine Achtung vor dir den geringsten Lohn verdient, so sprich mir nie wieder von jenem erbärmlichen Gelde. Versetze dich in meine Lage, stelle dir das Geschöpf, welches ich achte, notleidend vor, während ich selbst im Ueberflusse lebe, und frage dich, wie du leiden würdest, wenn ein grausamer, ungesunder Hochmut dasselbe daran hindern würde, jene Hilfe anzunehmen, welche du von ganzer Seele gern bietest!“

„Ich kann keine Hilfe von dir annehmen!“ erwiderte sie mit Festigkeit. „Vielleicht bin ich zu stolz, aber lasse mir diesen letzten Rest von Selbstachtung, lasse mir den Glauben, daß meine Freundschaft zu dir rein ist von jedem selbstsüchtigen Vorteil, daß ich deine Güte in keiner Weise missbrauchen will!“

„Du bist unerbittlich, und ich glaube nicht, daß du durch deine Liebe zu leiden imstande bist, so lange dein Stolz sich so mächtig in dir regt.“

„Du vergißt, daß ich Elviras Mutter bin, daß ich deshalb einige Berechtigung habe, den Namen meines Kindes hochzuhalten; ich möchte nicht, daß, wenn sie heranwächst, sich sagen muß, ihre Mutter habe von der Großmut irgend eines Mannes abgehungen.“

Mit einem seltsamen Gemisch von Hochachtung und Bitterkeit blickte er in ihr bleiches Antlitz, in ihre furchtlosen Augen. Um ihres Kindes willen bot sie der Welt die Stirn, widerstand sie sogar seiner Hilfe.

(Fortsetzung folgt.)

**Requiem über die Verwundung und Verwundung deutscher Soldaten des 35. Landwehr-Regiments bei Orthes.** Die aufgefundenen Leichname waren der Schube und Strümpfe und sämtlicher Erkennungszeichen beraubt. Ein Mann war rückwärts niedergeschossen, lag aber auf dem Rücken; die Mund- und Nasenlöcher waren mit Sägespänen vollgestopft. Am Halse waren Würgezeichen. Einem anderen war der Goldfinger glatt vom Knöchel abgeschnitten. In der Bauchwand saßen vier Schußlöcher, von Pulverschmauch eingefasst, ein Zeichen, daß die Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben waren. Fünf andere Erschlagene zeigten nur Verletzungen durch stumpfe Gewalt. Einem waren die Augen ausgehöhelt. — Aus den festgestellten Tatsachen ergab sich, daß ein großer Teil der Leute unverwundet in die Hände der Feinde gefallen war.

Anlage 6 betrifft den Ueberfall von Verwundeten-Automobilen, die die Genfer Flagge führten, bei Bethencourt am 6. September. Verwundete und Führer wurden ermordet und beraubt.

Anlage 7 enthält Meldungen des Armeearztes der zweiten Armee, nach denen das Kriegslazarett des 2. Armeekorps in Peronne von Franzosen allen Personal und Materials beraubt wurde.

In Anlage 8 berichtet der katholische Feldgeistliche Redemptoristen-Pater Bernhard Brinkmann, der am 7. September bei Esternay (bei Trezole) von Gen darmen abgeführt, in ein schmühsiges Gefängnis ohne Fenster gebracht und ohne Nahrung gelassen wurde. Am andern Tage wurde er durch eine Kette mit einem gefesselten französischen Zivilverbrecher zusammengeschlossen und mit diesem mehrere Tage unter Hohn und Spott der Bevölkerung durch viele Dörfer transportiert.

Anlage 9 berichtet, daß am Postamt der Stadt Vic eine gerade gebildete Sanitätskolonne mit der Genfer Binde stand, als französische Truppen die Stadt besetzten. Ein Major wollte die Sanitätskolonne als Befreite begrüßen, was Gerichtsassessor Gyles als deren Führer scharf ablehnte. Gyles wurde verhaftet und später von den Franzosen mitgenommen.

Nach Anlage 10 wurde Oberarzt Dr. Stamer vom Nanen-Regiment Nr. 19 bei Willers-la-Montagne von französischen Schützen aus nächster Entfernung erschossen, obwohl sie die Rote Kreuz-Binde unbedingt sehen mußten.

Nach Anlage 11 erhielt am 19. August bei Günz bach ein mit Roter Kreuz-Flagge versehener Sanitätswagen des 2. Bataillons Landwehr-Inf.-Regiments Nr. 123 bei der Abfahrt Schnellfeuer, obwohl das Rote Kreuz bei dem klaren Wetter weit hin kenntlich sein mußte und der Feind in etwa 400 Meter Entfernung lag.

In Anlage 12 berichtet die 6. Inf.-Division an das Generalkommando des 3. bayerischen Armeekorps, daß am 26. August bei Raize Krankenenträger-Patrouillen einer Sanitäts-Kompanie beim Absuchen des Gefechtsfeldes nach Verwundeten von französischer Infanterie ohne Rücksicht auf das Rote Kreuz beschossen wurden.

In Anlage 13 berichtet Etappenbelegierter Graf v. Reichenbach aus Valenciennes, daß in sonst sicherer Gegend mit einer Krankenenträger-Abteilung auch dreizehn Mann der freiwilligen Krankenpflege beim Heranschaffen von Verwundeten trotz des deutlichen Rote Kreuz-Abzeichens durch die Bevölkerung überfallen wurden. Sechs Mann blieben tot, einer wurde verletzt.

Nach Anlage 14 wurden am 22. Sept. die Krankenenträger und Krankenwagen der 2. Sanitätskompanie der 10. Inf.-Division bei St. Remy von Franzosen auf etwa 50 Meter unter heftiges Feuer genommen. Einige Franzosen liefen direkt auf die Krankenwagen zu und erschossen in einem derselben drei bereits eingelieferte Verwundete, den Wagen freileiten, den Fahrer und die beiden Pferde. Die Kompanie hatte acht Tote und neun Schwerverletzte.

Nach Anlage 15 wurden fünf Krankenenträger, die in Vaccarat zur Pflege von deutschen und französischen Schwerverwundeten zurückgelassen waren, am 14. September von den französischen Militärbehörden nach Nambervillers gebracht und dort gleich Gefangenen behandelt. Ein französischer Gen darm nahm ihnen die Neutralitätsbinde weg. Der meldende Oberarzt Dr. Stark wurde am 18. September von Nambervillers nach der Schweiz geführt. Die fünf Krankenenträger jedoch wurden trotz des Bittens des Arztes zurückgehalten mit der Bemerkung: Ils ne sont plus vos hommes.

## Zur Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

WB. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet: Auf die Eingabe des Vorsitzenden der Gesellschaft für soziale Reform, Staatsminister Dr. Versepch und Prof. Dr. Franke, die sich mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge befaßt, ist folgende Antwort des Reichskanzlers ergangen: „Euer Erzellenz geneigtes Schreiben vom 21. September, das Sie gemeinschaftlich mit Professor Franke an mich gerichtet haben, ist in meine Hände gelangt. Ich bin ebenso wie Sie davon durchdrungen, daß alles geschehen muß, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbslos gemacht hat, vor Not zu schützen. In erster Linie werden, wie Sie treffend hervorheben, die Gemeinden in das für sie zu sorgen haben, daß die Unterstützung in ausreichendem Maße unter Formen gewährt wird, die dem Umstande Rechnung tragen, daß es sich nicht um eine Armenunterstützung in landläufigem Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesstaaten bestrebt sein werden, den Gemeinden, soweit die Geldbeschaffung Schwierigkeiten macht, mit ihrem Kredit beispringen, zumal sich meines Erachtens das Reich nach beendeter Krieg der Prüfung nicht wird entziehen können, inwieweit es sich seinerseits an der Unterstützung beitragschwacher Gemeinden beteiligen muß.“

WB. Nach einer im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlichten Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers werden die Vorschriften der Verordnung betreffend das Zahlungsverbot gegen England im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich und die französischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen für anwendbar erklärt.

## Es geht vorwärts!

Kämpfe am Oseranal. — Erfolgreiche Offensive bei Lille. — 2000 Engländer gefangen.

WB. Großes Hauptquartier, 21. Okt. (Amtlich.) Am Oseranal stehen unsere Truppen noch in heftigen Kämpfen. Der Feind unterläßt seine Artillerie vom Meere nordwestlich von Neuwoport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch dort zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch keine Entscheidung gefallen.

## Englischer Dampfer versenkt.

Kopenhagen, 21. Okt. (WB.) Ein deutsches Unterseeboot hat gestern Mittag neun Seemeilen südwestlich von Studesnaes—Norwegen den englischen Dampfer „Glitra“ angehalten und versenkt. Das Unterseeboot schleppte die Mannschaft auf Rettungsbooten auf norwegisches Gebiet, wo sie auf Lotfendampfer an Land gebracht wurden.

## Die Kriegslage im Westen.

J. Ueber die gegenwärtige Kriegslage im Westen schreibt General von Blume: Da sich für beide Parteien die Aufgabe ergibt, den Gegner unter Verdrängung aus seiner Stellung zu besiegen, so ist es nur natürlich, daß dort auf beiden Seiten von der Feldbefestigungskunst der ausgiebigste Gebrauch gemacht wird, und zwar nicht nur zu Verteidigungszwecken, sondern auch zu dem Zweck, den Angriff mit möglichst geringen Verlusten näher an den Feind heranzuführen. Die Folge davon ist, daß sich jetzt die Segner auf der ganzen langen Front tief verschanzt haben, vielfach auf kurze Gewehr- und Maschinengewehrweite, gegenüberstehen, die vorderen Schützengräben und Stützpunkte Tag und Nacht von schubereiten Schützen dicht besetzt haltend, und daß das Geschütz- und Gewehrfeuer, hier und da durch Angriffsunternehmungen zu großer Heftigkeit gesteigert, trotz der Schutzwehren auf der ganzen Front beständig namhafte Opfer fordert. Bei dieser Sachlage kann, wenn nicht doch noch die Durchführung eines umfassenden Flügelangriffs gelingt, die Entscheidung nur davon abhängen, welche Partei Strapazen, Entbehrungen und Verluste am längsten aushält und hierdurch oder durch Zuführung tüchtiger frischer Truppen einen Ueberstoß an Kraft gewinnt, der ausreicht, um die Front des ermatteten Gegners zu durchbrechen und dadurch das Ganze in Fluß zu bringen. An Ausdauer aber dürfen wir hoffen, uns unseren Gegnern überlegen zu erweisen und auch am längsten über frische Truppen zu verfügen. Hilfe, die die Segner von den Hottentotten, Eskimos und Eskimos vielleicht auch noch erbeten haben, wird wohl zu spät kommen.

Völlig unbedeutend wäre sicherlich auch die Erwartung der Segner, daß die Deutschen daheim die Geduld oder den Mut verlieren könnten. Sie stehen fest zu ihrem Kaiser und wanken nicht.“

DJ. Zürich. Der militärische Mitarbeiter des Mailänder „Secolo“ meint, den Kämpfen im Westen Frankreichs läme eine größere Bedeutung zu als denen im Osten. Da der nördliche Flügel beider Heere bis zum Meer sich ausdehnt, seien künftige Umgehungsversuche ausgeschlossen. Für Deutschland habe die Eroberung Belgiens insofern große Bedeutung, als es dadurch möglich wird, die flämische Küste zu besetzen und England zu bedrohen. Wenn einmal die wichtigsten englischen Kriegshäfen und Festungswerke in den Wirkungsbereich der deutschen Unterseeboote gezogen werden können, wenn die Schiffsahrt längs der französischen und englischen Küste durch Minen fast unmöglich gemacht sein wird, und wenn London wie Paris von deutschen Bomben bedroht ist, dann wird Englands Macht starke Einbuße erleiden, ganz abgesehen von dem seinem Handel zugesügten Schaden. Daher ist es möglich, daß sich um den Küstenbesitz heftige Kämpfe entspinnen, während unterdessen auf der übrigen Front Untätigkeit herrscht. Die nächsten großen Ereignisse seien wohl in Nordfrankreich und Belgien zu erwarten.

### Der Vormarsch bei Lille.

J. Rotterdamer Blättermeldungen zufolge dauern westlich und südwestlich von Lille die Befestigungen weiterer Ortschaften durch die vordringenden Deutschen fort.

### Der Kanal als Schützengraben.

J. Mailand. Das „Journal de Rouen“ teilt mit, daß eine der stärksten Stellungen der Deutschen zwischen Roze und Arras der Grand Canal du Nord sei, der noch unausgebaut ist und dessen 95 Kilometer lange Rinne von den Deutschen als Laufgraben benutzt wird, worin gedeckte, große Truppenverschiebungen stattfinden. Die Kämpfe bei Passigny, Roisel, Roze, Kesse toben um diese starke Stellung.

### Die Schicksalschlacht.

J. Die Mailänder „Stampa“ veröffentlicht Mitteilungen aus dem nordöstlichen Frankreich, welche besagen, daß das Geschick Frankreichs, Belgiens, Englands und Deutschlands von dem Ausgang der größten Schlacht der Welt abhängt, die jetzt im Nordwesten von Frankreich geschlagen wird. Während die Verwundeten von der Front weggebracht werden, findet hinter den Feuerlinien ein immerwährender Austausch mit frischen Truppen statt. Es ist unmöglich, die Menschenmassen abzuschätzen, die auf beiden Seiten kämpfen, jedenfalls in enormer Zahl.

### Französische Meinungen.

J. Paris. Nach dem „Temps“ erwartet man einen starken deutschen Vorstoß gegen den linken Flügel der Verbündeten, der die Deutschen in Bel-

gien bedrohe. Aber auch ein Vorstoß gegen den rechten Flügel sei nicht ausgeschlossen, doch brauche das keine Besorgnis zu erregen, da die Deutschen entweder von anderen Punkten Verstärkungen heranziehen und sich an diesen Stellen schwächen oder neue Formationen verwenden müßten, die nicht von gleichem Gefechtswert seien. Oberst Roussel meint, daß die Deutschen Lille schwer halten könnten. Nachtangriffe bei St. Diee bewiesen, daß die deutsche Linie zu ausgedehnt sei, als daß Teilangriffe zu einem entscheidenden Ergebnis führen könnten.

## Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

### Ungarn vom Feind gesäubert.

J. Graz. Die „Grazer Tagespost“ meldet: Die Vorteile, die bisher an der südlichen Front bei Strickerungen wurden, sind sehr wesentliche und eine Entscheidung dürfte bald fallen. Diese Kämpfe dürften bestimmd für die Lage auf dem ganzen galizischen Schauplatz werden. Die strategische Lage ist den Russen nicht günstig. Sie sind mit starken Kräften an der Weichsel gebunden, während ihre galizische Streitmacht von unseren Truppen erfolgreich angegriffen wird. Sie können deshalb diesem bedrohten Teile ihrer Truppenmacht keine ausgiebige Hilfe leisten. Man darf daher auf eine entscheidende Wendung zu unseren Gunsten rechnen.

Das Abenteuer des russischen Einfall es nach Ungarn ist zu einem endgültigen Abschluß gelangt. Der letzte Rest der russischen Einbruchstruppen, der von unseren Kräften aus Marmaros-Sziget verdrängt und in unausgesetzter Verfolgung gegen die Karpathengrenze gedrängt wurde, hat bei Kosmmezö abermals eine Niederlage erlitten. Sie haben Kosmmezö in Haft geräumt und die Flucht über die Landesgrenze ergriffen. Ungarische Staatsgebiet ist nunmehr von den letzten Resten der russischen Invasionsarmee gesäubert.

### Das Karmidol.

JZ. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ verteidigt in einem Artikel über die Teilnahme der englischen Brigaden an der Verteidigung Antwerpens den Minister Churchill gegen die Beschuldigung, daß er die Schuld an dem Verlust der Festung Antwerpen trage. Der Verfasser nimmt an, daß mit Frankreich ein Uebereinkommen getroffen war, ihm eine Truppenmacht von 50 000 Mann über Gent zu schicken, um die Deutschen vor Antwerpen abzulenken, die Festung zu entsetzen, gleichzeitig die deutsche Verteidigungslinie zu durchbrechen und wenn möglich, dem deutschen rechten Flügel in den Rücken zu fallen. England hätte seinen Anteil an der Truppenmacht fertig gehabt, aber die Franzosen hätten im letzten Augenblick ihre Pflicht nicht erfüllt. Also habe nicht Churchill, sondern Frankreich die Schuld an dem Fall von Antwerpen.

### Die Vorbereitungen Portugals.

J. Genf. Nach Meldungen aus Gibraltar liegen dort 16 Transportschiffe bereit zur Abfahrt nach Portugal behufs Einschiffung der dortigen Truppen. Der Gouverneur von Gibraltar nahm eine Reue über die Territorialbataillone ab, die zugleich mit den portugiesischen Truppen eingeschiffet werden sollen.

Nach einer Verordnung der portugiesischen Regierung haben sich alle Reservemannschaften des aktiven Heeres, die vom Dienst ausgenommen waren, einer neuen Revision zu unterziehen.

In offiziellen Kreisen Lissabons glaubt man, daß Portugal die Kriegserklärung damit begründen werde, daß die Deutschen unter dem Vorwande der von dem Eingeborenen hervorgerufenen Unruhen in das portugiesische Gebiet von Njassa eingedrungen seien und dort einen Unteroffizier und vier eingeborene Soldaten erschossen hätten.

### Die Schlacht auf Rußlands Gefilden.

Der Korrespondent des „Observer“ in Petersburg berichtet, Großfürst Nicolai habe beschlossen, die Entscheidungsschlacht auf russischem Gebiete zu schlagen. Die russischen Truppen, die fast bis Krakau vorgezogen waren, wurden auf die Linie zurückgezogen, die von den Karpathen südlich Przemysl nach Norden längs des San und der Weichsel in einer Entfernung von über 200 Meilen läuft. (Großfürst Nicolai wird der Boden wohl zu heiß geworden sein. Die Redaktion.)

### Die Italiener besetzen Balona.

J. Rom. Der „Messaggero“ gibt ein Extrablatt aus, wonach Balona durch eine Matrosenkompanie des Kreuzers „Aardat“ und des Torpedoboots „Dardo“ besetzt wurde. Das Infanterie-Regiment 4 aus Lecce sei gleichfalls dorthin unterwegs. Die Regierung gibt zwar ein Dementi aus, doch wird das Dementi nur kurze Zeit aufrecht erhalten werden, weil man bald vor einer vollendeten Tatsache stehen wird.

### Eine gute Antwort.

DJ. Die römische Zeitung „Victoria“ gibt jetzt auf den Artikel der „Saturday Review“ eine deutliche Antwort. Die englische Zeitung erklärte, wenn Italien die Achtung Europas bewahren wolle, so müsse es unverzüglich seine Absichten erklären. Hierzu erklärt die „Victoria“, jetzt wären die Missionen, die man nach Italien über England gemacht hätte, zerstreut. Englands Schwäche wäre jetzt vorzeitig enthüllt. Da es nicht gewagt habe, seinen gefährlichen Nebenbuhler Deutschland allein anzugreifen, habe es alle anderen im den Krieg geschickt. England sei der wahre Anführer des Krieges, aber Englands Krieg sei nicht der Krieg Italiens. England solle seinen Krieg nur allein führen und siegen — wenn es könne.

### Neuer Phantasien.

J. Neuter berichtet aus London eine Blättermeldung aus Washington, daß dort in diplomatischen Kreisen das Gerücht umlaufe, der deutsche Kaiser habe die neutralen Staaten besorgen lassen, ob sie ihn als König der Belgier anerkennen würden, wenn Deutschland im gegenwärtigen Krieg den Sieg davontrage. Dieser Bericht mag als ein Beispiel dafür gelten, welche Phantasien sich Neuter in der letzten Zeit leistet.

## Vokales und Provinzielles

Schierstein, 22. Oktober 1914.

**\*\* Geburtstag der Kaiserin.** Mit dem heutigen Tage vollendet unsere allgeliebte Kaiserin ihr sechsundfünfzigstes Lebensjahr. Warm und verehrungsvoll haben ihr die Herzen des deutschen Volkes von jeher entgegen geschlagen, seit sie im Jahre 1881 als Gattin unseres jetzigen Monarchen, des damaligen Prinzen Wilhelm, in das Hohenzollernhaus eintrat, seit sie in nunmehr dreiunddreißigjähriger Ehe an der Seite ihres hohen Gemahls als echtes, leuchtendes Vorbild einer deutschen Frau und Gattin die vorbildliche, erhabene Auffassung ihrer Berufung als Landesmutter offenbarte. — Frommgläubig ohne Frömmel, mit einem warmen Herzen und reichem Mitleid für alle, die ihrer Hilfe bedürften, hat unsere Kaiserin in all dieser Zeit nicht gerührt, ihr Mitleid am Wohl und Wehe des deutschen Volkes auch durch die Tal zu beweisen. Stets bereit, im Dienste echter Nächstenliebe den vom Schicksal stiefmütterlich Bedachten helfend und fördernd beizustehen, hat sie in zahllosen Fällen die Tränen manches Unglücklichen trocken helfen und manches verzagte Gemüt durch laskräftige Unterstützung wieder aufrichten können. Ihrem hohen Gemahl, unserem Heldenkaiser, war und ist sie bis heute eine glückbringende, treue Lebensgefährtin. — Und wenn in diesem Jahre angesichts des gewaltigen Ringens, das Deutschland in West und Ost um seine Daseinsberechtigung führt, die Herzen jedes echten Deutschen in banger Hoffnung um Segen und Sieg für Deutschlands Waffen stehen, dann mischt sich am heutigen Tage in diese Hoffnung eine wellere Bitte hinein. Dann baten wir zu Gott, daß auch für unsere Kaiserin der Ausgang dieses Krieges keine herbe Enttäuschung für ein Leben voll Nächstenliebe und hilfsbereiter Fürsorge bringen möge. Dann bitten wir, daß ein voller, strahlender Sieg des deutschen Volkes gegen alle seine Widersacher das bisherige Lebenswerk unseres Herrscherpaares krönen möge, und daß dann unserer Kaiserin und unserem Kaiser noch lange Jahre das Glück beschieden sein möge, die Früchte dieses Erfolges gemeinsam mit dem deutschen Volke genießen zu können. Das wolle Gott!

**\* Unsere Zeitung im Feindesland.** Die Erfahrung lehrt, daß der Prophet in eigenen Lande wenig gilt und so geht es auch vielfach einer Lokalzeitung. Aber fern der Heimat da lern man diese erst zu schätzen und auch alles, was damit zusammenhängt. Viele unserer ins Feld gezogenen Krieger haben mitten im Kampfgefühl sich ihres Heimatblattes erinnert und per Feldpostkarte oder Brief gebeten, wir möchten ihnen doch unsere Zeitung zukommen lassen. Gern haben wir dem entsprochen und bemerken, daß wir auf Wunsch der Angehörigen der draußen stehenden Mitbürger für 40 Pfg. monatlich, das ist der Abonnementsbetrag, regelmäßig kostenlos diesen unsere Zeitung ins Feld senden per Streifband. Wie derartige stumme Grüße aus der Heimat von unseren tapferen Söhnen aufgenommen werden, beweisen zahlreiche an uns gerichtete Dankschreiben. Eine Lokalzeitung bleibt eben das Bindeglied zwischen der Fremde und der Heimat.

**\*\* Das Eisener Kreuz.** Nach einer hierher gelangten Privatmeldung wurde dem Unteroffizier Paul Lehr von hier, 3. Kompagnie 25. Pionierbataillon, Sohn der Wwe. Frau Bürgermeister Lehr, das Eisener Kreuz verliehen.

**\*\* Die Ausbildungszeit der Freiwilligen** und der noch einberufenen Reservisten ist im vollen Gange. Bei der gebotenen Eile, der großen Zahl der Einberufenen und der starken Inanspruchnahme der Geldmittel des Heeres ist es unter solchen Umständen kaum zu vermeiden, daß der frischgebildete Vaterlandsverteidiger schon vom ersten Tage an die ganze Strenge und Härte des Kriegsdienstes kennen lernt. Mancher, der noch vor kurzem in seiner eigenen Häuslichkeit mit Sorgfalt umgeben und verhätschelt wurde, wird den Mangel vieler Bequemlichkeiten in den ersten Tagen fühlbar empfinden. In Anbetracht des hohen Zieles jedoch stellt sich jeder bald über diese neuen ungewohnten Verhältnisse hinweg. Schließlich darf nicht verkannnt werden, daß eine strenge und mit Unbequemlichkeiten verbundene Ausbildung am besten für den späteren Dienst im Felde vorbereitet und den Soldaten schon vorher rechtzeitig an allerlei kleinen Entbehrungen gewöhnt. Auch die Angehörigen, denen die Schilderungen der Feldpostbriefe z. B. manche sorgenvolle Stunde bereiten mögen, tun am besten, die Sache auch einmal von diesem letzteren Standpunkte aus zu betrachten. Im allgemeinen ist der menschliche Körper viel widerstandsfähiger, als man glaubt, und eine gewisse Entwöhnung von den in Friedenszeiten geübten kleinen Bequemlichkeiten härtet ihn ab und macht ihn dadurch noch mehr.

**\* Zur Sicherung der Gemüseernte.** Alljährlich erkranken oder verfaulen beim Eintritt des Winters große Mengen von Gemüse auf den Feldern und gehen dem deutschen Volke verloren! Jetzt ist es Zeit, dem vorzubeugen und die nicht winterharten Gemüse aus der Erde zu nehmen und frostsicher unterzubringen. Zum Einrichten wähle man einen möglichst trockenen Tag. Die Zwiebelgewächse entnimmt man dem Lande, wenn ihr Laub abgestorben ist und breitet sie in einem luft-trockenen Raume aus. Alle anderen Gemüse können im Keller oder auch im Freien in sogenannten Erdmieten überwintert werden. Die Keller, welche zur Aufbewahrung von Gemüse dienen sollen, müssen geräumig und frostsicher sein. Sie dürfen jedoch eine Wärme von 7 Grad nicht übersteigen und müssen außerdem Lüftungsvorrichtungen besitzen, die bei strengem Frost mit Decken oder Stroh versehen werden können. Die für eine längere Aufbewahrung bestimmten Wurzelgemüse

werden bis auf die Blattkronen von ihrem Kraut befreit und in den Kellerräumen nicht wie die Kartoffeln einfach auf Haufen geschüttelt, sondern lagenweise mit feuchtem Sande bedeckt, regelmäßig aufgeschüttelt. Die Kohlgemüse legt man auf Vallengestelle oder hängt sie an ihren Stränken an gespannten Bindfäden auf. Sind keine geeignete oder genügend große Kellerräume vorhanden, so kann die Ueberwinterung der Gemüse im Freien erfolgen. Als Lagerstätte wähle man eine möglichst trockene und geschützte Stelle des Gartens. Die Wurzelgemüse werden einfach, nachdem sie von ihren Blättern befreit sind, auf langgestreckte, dachförmige Haufen geschüttelt und mit einer Lage Langstroh, auf die eine 30 Zentimeter hohe Schicht Erde folgt, bedeckt. Kohlgemüse verwahrt man besser in ausgeworfene, etwa 1 Meter tiefen Gruben auf, die man bei strenger Kälte mit Blättern und Laub belegt. Es ist erforderlich, die in Kellern und in Erdmieten aufbewahrten Gemüse von Zeit zu Zeit nachzusehen und von den faulenden Bestandteilen zu befreien, damit die Fäulnis nicht um sich greift.

## Der Weltkrieg und unsere Gegner. (Schluß.)

Die Aufgaben der beiden Flotten.

Die Anlage ist datiert: St. Petersburg, 13. 26. Mai 1914 und besagt u. a.: Die geplante Marinekonvention soll die Beziehungen zwischen den russischen und englischen Streitkräften zur See in allen Einzelheiten regeln. Die beiden Marinehöfen sollen sich außerdem regelmäßig gegenseitig Mitteilung machen über die Flotten dritter Mächte und über ihre eigenen Flotten. Nach dem Vorbild der französisch-russischen Marinekonvention soll auch zwischen dem russischen und englischen Marinestab ein regelmäßiger Meinungs-austausch herbeigeführt werden. Das russische Marineabkommen mit England soll gleich dem französisch-russischen Marineabkommen vorher vereinbarte, aber getrennte Aktionen der russischen und englischen Kriegsmarine ins Auge fassen. Mit Bezug auf die maritimen Operationen im Gebiet des Schwarzen Meeres und der Nordsee, wie mit Bezug auf den voraussichtlichen Seekampf im Mittelmeer muß Rußland bestrebt sein, von England Kompensationen dafür zu erhalten, daß es einen Teil der deutschen Flotte auf die russische abzieht. Im Gebiet des Bosphorus und der Dardanellen sollen zeitweilige Unternehmungen in den Meeren als strategische Operationen Rußlands im Kriegsfall ins Auge gefaßt werden. Die russischen Interessen in der Ostsee verlangen, daß England einen möglichst großen Teil der deutschen Flotte in der Nordsee festhält. Dadurch würde die erdrückende Uebermacht der deutschen Flotte gegenüber der russischen aufgehoben und vielleicht eine russische Landung in Pommern möglich werden. Hierbei könnte die englische Regierung einen wesentlichen Dienst leisten, wenn sie vor Beginn der Kriegsoptionen eine so große Zahl von Handelsschiffen in die baltischen Häfen schickt, daß der Mangel an russischen Transportschiffen ausgeglichen wird.

Im Mittelmeer und Schwarzen Meer.

Was die Lage im Mittelmeer anbetrifft, so ist es für Rußland höchst wichtig, daß dort ein sicheres Uebergewicht der Streitkräfte der Ententemächte mindestens so lange sichern, als die Entwicklung der russischen Marine noch nicht so weit fortgeschritten ist, um die Lösung dieser Aufgabe selbst zu übernehmen. Russische Schiffe müßten mit Zustimmung Englands als Basis im östlichen Mittelmeer die englischen Häfen benutzen dürfen, ebenso wie es die französische Marinekonvention mit der russischen Marine gestattet, sich im westlichen Mittelmeer in den französischen Häfen zu basieren.

Sasjanow über den Besuch Poincarés.

Der neunte Bericht vom Juli 1914 lautet: Gelegentlich einer heutigen Unterhaltung mit Sasjanow wandte sich das Gespräch auch dem Besuch Poincarés zu. Der Minister hob die in friedfertiger Ton gewechselten Trinksprüche hervor. Ich konnte nicht umhin, Sasjanow darauf aufmerksam zu machen, daß nicht die bei derartigen Gelegenheiten ausgetauschten Toaste, sondern die daran geknüpften Presskommentare den Stoff zu Beunruhigungen geliefert hätten. Derartige Kommentare seien auch diesmal nicht ausgeblieben, wobei sogar die Nachricht von einem angeblichen Abschluß einer russisch-englischen Marinekonvention verbreitet worden sei. Sasjanow griff diesen Satz auf und meinte unwillig, eine solche Konvention existiere nur in der Idee des „Berliner Tageblattes“ und im Mond.

Rußlands Wille zum Krieg.

Der zehnte Bericht vom Juli 1914 enthält eine Abschrift des Schreibens, das der Adjutant eines russischen Großfürsten am 25. Juli von Petersburg an den Großfürsten richtete und das nach der Ansicht des Berichterstatters erweist, daß man schon seit dem 24. Juli in Rußland zum Kriege entschlossen gewesen ist. Die wichtigsten Sätze des Schreibens lauten: In Petersburg waren große Unordnungen unter den Arbeitern; sie fielen sonderbar zusammen mit der Anwesenheit der Franzosen bei uns und mit dem österreichischen Ultimatum an Serbien. Gestern hörte ich von dem französischen Militäragenten General Guiche, er habe gehört, daß Oesterreich an den Arbeiterunruhen nicht unschuldig sei. Jetzt kommt aber alles rasch zu normalen Verhältnissen, und es scheint, daß, von den Franzosen ermutigt, unsere Regierung aufgehört hat, vor den Deutschen zu zittern. Es war längst Zeit; das Ultimatum Oesterreichs ist von unerhörter Frechheit, wie alle hiesigen Zeitungen einmütig sagen. Gestern war eine Sitzung des Ministerrats, der Kriegsminister hat sehr energisch gesprochen und bestätigt, daß Rußland zum Kriege bereit sei, und die übrigen Minister haben sich voll angeschlossen. Es wurde in entsprechendem Geiste ein Bericht an den Kaiser fertiggestellt, und dieser Bericht ist an demselben Abend bestätigt worden. Die Mitteilung in dem „Russischen Invaliden“, daß die Regierung aufmerksam die Entwicklung der österreichisch-serbischen Zusammenstöße verfolgt, bei denen Rußland nicht gleichgültig bleiben kann, wurde von allen Zeitungen mit sehr günstigen Kommentaren nachgedruckt. Wir alle sind überzeugt, daß diesmal keine Rasputine Rußland

verhindern werde, seine Pflicht zu erfüllen. Deutschland, das Oesterreich vorschützt, ist fest entschlossen, sich mit uns zu messen, bevor wir unsere Flotte ausbauen, und die Baltischen Staaten haben sich noch nicht vom Kriege erholt. Auch wir müssen der Gefahr ins Gesicht sehen und nicht unseren Kopf verstecken, wie während des Balkankrieges, als Skolowzew nur an die Börse dachte. Damals wäre der Krieg leichter gewesen, da der Balkanbund voll bewaffnet war. Aber bei uns trieb man Straßendemonstrationen auseinander, die gegen das elende Oesterreich gerichtet waren. Jetzt aber würde man ebensolche Demonstrationen freudig begrüßen. Ueberhaupt wollen wir hoffen, daß das Regiment der Feiglinge (nach Art Skolowzew) und gewisser Schreiber und Rührer vorüber ist. Der Krieg ist ein Gewitter; mögen auch Katastrophen kommen, es wäre immer besser, als in dieser unerträglichen Schwüle zu verharren.

## Aus den Kolonien.

Andauernde Gefechte in Ostafrika.

33. Mailand. Mit einem Dampfer aus Port Said und Neapel angelkommene Passagiere aus italienischer Ostafrika und Sansibar erzählen, daß zwischen den Engländern und den Deutschen in dem ganzen Innern der Kolonie beständige Kämpfe mit wechselndem Erfolge stattfinden. Die allgemeine Lage sei unverändert. In Rombaia haben die Engländer 35 Deutsche zu Gefangenen gemacht und 100 Bürgerliche ausgewiesen.

## Die deutsche Flotte.

33. Die Times“ diskutiert in einem Artikel die Aktionsmöglichkeiten der deutschen Flotte. Sie übe Zurückhaltung, um ihre Bereitschaft in der Nord- und Ostsee zu bewahren. Ebenso beschirme sie die Küsten. Dadurch gewinne sie mehr an Wert als einige Armeekorps. Ein Verlassen der Häfen wäre ein verzweifeltes Abenteuer, zumal wenn man das Verhältnis der deutschen und englischen Flotte von 2 zu 1 in Betracht ziehe. Die Anspielung des Abgeordneten Erzberger, die Allierten könnten mit allerlei Ueberraschungen ähnlich den der 42 Zentimeter-Geschütze rechnen, nimmt die „Times“ nicht ernst. Eine verlorene Seeschlacht sei eine Preisgabe Deutschlands. Eine russische Landung in Deutschland ebenso wie eine deutsche Landung in England erkläre englische Seeflotten für einen Wahnsinn. Die Begleitflotte würde durch die Uebermacht einfach vernichtet, ebenso die Transportschiffe durch Torpedoboote und Torpedojäger. Abgesehen davon sei die ganze Küste von Lett bis Harwich durch eigene und fremde Minen unpassierbar. Es bleibe also nur die südliche Nordsee offen. Aber auch dort sei die Ueberfahrt gefährlich.

## Das Vordringen der Deutschen in der Entscheidungsschlacht in Nordfrankreich. Die Russen im Rückzuge.

Großes Hauptquartier, 22. Oktbr. (W. B. Amtlich.)

Die Kämpfe am Yserkanal dauern noch fort. 11 englische Kriegsschiffe unterstützten die feindliche Artillerie. Ostlich Ymuiden wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Ypern drangen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe nordwestlich von Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich auf der ganzen Front langsam zurück.

Hefige Angriffe auf der Richtung Toul und der Höhe südlich Thiaucourt wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader von Ostende befehligt, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschließen, durch die belgische Behörde abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in der Richtung Osovic, mehrere 100 Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

## Der Kreuzer „Emden“ an der Arbeit.

### Fünf englische Dampfer versenkt.

Aus London. (Nichtamtlich.) Der Lloyd-Agent in Colombo berichtet an die Admiralität, daß die britischen Dampfer „Chikana“, „Troismus“, „Benvoor“, „Klangrant“ und der für Tasmanien bestimmte Bagger „Konrabbel“ von dem deutschen Kreuzer „Emden“ versenkt und der Dampfer „Oxford“ gekapert worden sei.

# Damen- u. Kinder-Bekleidung

## Damen- und Kinder-Hüte

den Zeitverhältnissen entsprechend in grösster Auswahl

**zu niedrigst gestellten Preisen!!**

Neue Damen-Mäntel	offen und geschlossen zu tragen	9.75	12.75	Neue Hutformen	in schwarz und farbig	95	1.90	2.90
Neue Backfisch-Mäntel	in flott. Formen	9.75	12.75	Neue Velvetformen	in verschied. Ausführung.		2.90	3.90
Neue Jacken-Kleider	in schwarz- und marine	12.75	19.50	Neue Samt-Hüte	in kleidsamen Formen		6.75	9.75
Neue Kleider-Röcke	in einfarbigen und gemusterten Stoffen	2.45	4.75	Neue Velpelformen	in schwarz und farbig		4.75	6.75
Neue Blusen	in einfarbig und kariert	2.45	3.75	Neue Linonformen	zum selbst überziehen	48	75	95
Neue Kinder-Kleider	in vielen Ausführungen	1.90	2.90	Neue Linonköpfe	in vielen Ausführungen		25	30
Neue Kinder-Mäntel	in einfarbigen und gemusterten Stoffen	2.90	4.90	Strauss-Fantasien, Strauss-Federn, Straussfederkränze, Samt- und Plüsch-Blumen, Gold- und Silber-Rosen in überraschender Auswahl.				

# Kaufhaus LAHNSTEIN

13 Gutenbergplatz 13

MAINZ

13 Gutenbergplatz 13

## Bekanntmachung.

Samstag, den 24. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Schierstein

1 Ladenreal, 2 Ladenteken mit Marmorplatten öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Sammelplatz der Steigliebhaber punkt 3 Uhr am Kriegerdenkmal.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1914.

Spinde, Gerichtsvollzieher.  
in Wiesbaden, Walluferstr. 6 II.

## Bekanntmachung

betr.: Veröffentlichung von amtlichen und nichtamtlichen Nachrichten.

Es wird hiermit endgültig bestimmt, daß nichtamtliche, auch die vom Wolffschen Telegr.-Büro als nichtamtlich, vom R. P. Oesterreichischen Korrespondenz-Büro-Wien aber als „amtlich“ bezeichneten Nachrichten, weder als gedruckte Extra-Blätter, noch handschriftlich an Schaufenstern, Türen usw. bekanntgegeben werden dürfen.

Der Verbreitung der nichtamtlichen Nachrichten in den Zeitungen und in Zeitungs-Sonderausgaben (welche sich von der Zeitung nur durch den Umfang unterscheiden) — vermischt mit sonstigem Text — steht nichts im Wege.

Amtliche Nachrichten können jederzeit mit Extra-Blatt bekanntgegeben werden.

Mainz, den 21. Oktober 1914.

Gouvernement Mainz.

Zu Allerheiligen und Allerseelen!

Sehr schöne

Chrysanthemum (Winteraster)

billig zu haben bei

W. Heim, Gärtnerei, Bliertweg 25.

## Bekanntmachung.

50 bis 100 Mark Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Besitzer von zu Spionagezwecken dienenden Briefstauben so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Gouvernement Mainz.

## Bekanntmachung.

Angehörige feindlicher Staaten sollen auch nach Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder in ähnlicher Stellung verblieben sein und an Vorstandssitzungen und Geschäftserledigungen auch dann teilgenommen haben, wenn es sich um Gegenstände handelte, die das allgemeine Wohl des Landes berührten und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein konnte.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Kriegszustandes den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich hiermit an:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., bei denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrats oder Geschäftsführer bestellt sind, haben soweit sie im Korpsbezirk des XVIII. Armeekorps ihren Sitz haben oder ihr Geschäft betreiben, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem Stellvertretenden Generalkommando XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. Main, Untermoltai 19, ein Verzeichnis dieser Mitglieder bezw. Geschäftsführer einzureichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Strafvorschrift des § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt a. M., den 15. Oktober 1914.

Der kommandierende General

gez. Freiherr v. Gall  
General der Infanterie.

Vergleichst du die Systeme schärfer,  
Wählst du bestimmt die Blickenderfer!



Das bewährte System mit dem unverwundlichen Mechanismus und den vielen Sondervorzügen — Ueber 175000 im Gebrauch! — Preis mit 2 Schriftarten u. eleg. Verschlusskasten 185-260 Mk.

Illustr. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten  
KÖLN, Mauritiussteinweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.

Nur durch die von Apotheker Oppenheimer geleitete Floradrogerie kann eine Gewähr für Güte und Brauchbarkeit der Waren gegeben werden.



## Turngemeinde Schierstein.

Sollte bei der Abholung der Adressen von unsern in Feindesland stehenden Turnern Jemand übersehen worden sein, so bitten wir die Adresse bei unserm Vorsitzenden August Steinheimer abzugeben.

Der Vorstand.

Samstag Morgen von 8 Uhr

Schweinefleisch,

von nachmittags 5 Uhr ab

Hausmacherwurst.

5. Schwarz, Lindenstr. 15.

4 Gänse und 4 Enten

zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

la. Petkuser Saatroggen

besonders gereinigt, empfiehlt.

Heinr. Seipel.

Wäsche weiche ein in

Henkel's Bleich-Soda.

Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“